

lichen Wohlfahrt nöthigen Selber ordneten und den verschleuderten Besitz der Krone aus unberechtigten Händen zurückbrachten. In anderer Weise wurden die drei bestehenden geistlichen Ritterorden für Förderung des öffentlichen Wohls in Anspruch genommen. Bei gegebenen Anlässen gelang es, die Wahl eines Großmeisters auf König Ferdinand zu lenken, der dadurch nicht bloß die kriegerische Kraft der Orden dem Vortheil des Staates dienstbar machen, sondern auch deren Gütern eine Verwendung zu diesem Zwecke geben konnte. Eine noch größere Umbildung erfuhr zu dem doppelten Zwecke der Volkswohlfahrt und der Herrschermacht die kirchliche Inquisition, die zur Erhaltung des Glaubens geübt wurde. Es entstand zur Niederhaltung und Begräunung der im Verborgenen schädlich wirkenden Kräfte ein Gerichtshof, der bei sonst von den Bischöfen gehandhabte Nachforschung nach den die Religion bedrohenden Gefahren mit erweiterten Befugnissen betrieb und in königlichen Auftrage wirkend mit Gerichtsbarkeit ausgestattet wurde. Auch diese Einrichtung, die unter dem Namen der spanischen Inquisition (s. d. Art.) bekannt ist, die aber wegen der sich daran knüpfenden Bedenken die Billigung der Päpste niemals erlangte, fand wegen Fühlbarkeit der Nachtheile, zu deren Bekämpfung sie dienen sollte, keine ungünstige Aufnahme.

Isabella und Ferdinand mußten auf ihrem Wege bald bei dem Gedanken anlangen, den Boden Spaniens von dem Reste moslemischer Herrschaft zu reinigen, der sich im äußersten Süden des Landes erhalten hatte. Dadurch schien die Bevölkerung einem längst gepflegten Verufe wieder zugeführt und ein Zustand, der den christlichen Glauben gefährdete, aufgehoben zu werden. Nachdem im J. 1481 der Krieg von maurischer Seite erneuert worden, entzündete sich bald ein Eifer, der sich auf Herbeiführung einer völligen Entscheidung richtete. Doch zog der Kampf sich lange unter einem Wechsel von einzelnen Erfolgen und Verlusten hin, weil erst in seinem Verlaufe von der christlichen Macht die Hilfsmittel gewonnen wurden, und deren Streitkräfte an Umfang und Brauchbarkeit zunahmen. Während Ferdinand muthig und ausdauernd stritt, war Isabella unausgesetzt für Beschaffung jedes Bedarfes und für Weckung der Theilnahme thätig. Dabei erschien sie an verschiedenen Orten auf dem Kriegsschauplatz und wirkte im Lager für Mannszucht und gute Sitte. Ihr Verdienst ist es auch, daß Zweifel sich im Sinne des Muthes und der Ehre lösten, Uebermüden und Geseigene Milde erliefen und die Leitung des Hauptheeres dem schon in der Schlacht von Toro mit einem Lorbeer gezeierten Goncalvo von Cordova anvertraut wurde. Als die Einnahme von Malaga dem Feinde Zuzug und Zufuhr aus Afrika abgeschnitten, begann im J. 1491 die Belagerung der Stadt Granada, die unter Anwesenheit des Königspaares den Winter hindurch fortgesetzt wurde und im folgenden Jahre zur Besiznahme führte. In dem Lande, das ein Theil des Königreichs Castilien

wurde, folgten die friedlichen Unternehmungen, welche die innere Vereinigung des neuen Gebietes mit dem alten zum Ziele hatten. Nachdem Isabella an die Spitze dieser Unternehmungen ihren Weichtater gestellt hatte, brachte sie, indem sie dessen bisheriges Amt anderweitig besetzte, den großen Ximenes in die Laufbahn, auf welcher er, zu den höchsten Stellungen in Staat und Kirche emporsteigend, die Seele der Regierung wurde. Ihre Gabe, die Menschen nach Gebühr zu schätzen, die sich an Goncalvo und Ximenes bewährt hatte, zeigte sich ein drittes Mal in vollem Lichte, als sie dem kühnen Columbus, der mit dem Plane, eine neue Welt zu entdecken, anderwärts abgewiesen worden war, noch im Lager vor Granada ungeachtet der Erschöpfung ihres Vermögens die Mittel bewilligte, für das Christenthum eine weitere Eroberung jenseits des Meeres zu bewirken, die zugleich mit ihrem Ertrage das, was den Kreuzfahrern mißlungen war, ermöglichen werde. Sie blieb für den großen Mann der Stern der Hoffnung, als Ferdinands Argwohn ihn in seinen Fortschritten hemmte und der Frucht seiner Arbeit beraubte. Sie hätte auch, wenn nicht die Größe der Entfernung jede Einwirkung aus Europa gelähmt hätte, die Bewohner ihres überseeischen Gebietes vor dem Unglück bewahrt, das herzloser Eigennutz spanischer Einwanderer ihnen bereite. Der großen Königin war es, als sie über ihr Land nach trüber Zeit einen schönen Morgen heraufgeführt, nicht beschieden, sich des vollen Tages, den dieser verheißen, zu erfreuen. Sie sah ihren Gemahl sammt seinem großen Feldherrn Goncalvo in die Reize der machiavellistischen Staatskunst, die in Italien endloses Unheil anrichtete, verstrickt, ohne daß sie ihn denselben entwinden konnte. Auch nach ihrem Tode, der im J. 1504 erfolgte, blieb er in den Wettstreit des Ehrgeizes und der Schlaueit verflochten. Sie erlebte den Tod zweier Kinder, einer Tochter Isabella, die nach Portugal erst mit Johanns II. Sohne Alfons, dann mit Johanns II. Nachfolger Emmanuel d. Gr. vermählt war, und eines Sohnes Johann, der Kaiser Maximilians Tochter Margareta zur Gemahlin hatte. Sie hinterließ ihre zweite Tochter Johanna, die mit Maximilians Sohne Philipp unglücklich verheiratet war, in der Nacht des Wahnsinns. Es überlebten sie außer dieser ihre dritte Tochter Maria, die Emmanuel's zweite Gemahlin geworden, und Catalina (Katharina), die mit König Heinrichs VII. von England ältestem Sohne Arthur vermählt gewesen war. — Isabella war bei glücklichen Anlagen des Gemüthes und des Geistes dadurch, daß sie verderbtem Reiche, in den ihre Geburt sie gesetzt, entrückt worden, zu zarter Frömmigkeit und festem Charakter herangereift. In den pervertirtesten Verhältnissen, von denen sie in der Folge nicht unberührt bleiben konnte, war sie klar und stark genug, sich jedem fremdartigen Einflusse zu verschließen und jedem Unrechte ihre Zustimmung zu versagen. In dem Maße, wie ihr große Herrscheraufgaben zufielen, schärfte sich ihr Blick,